

Zeitschrift: Clubnachrichten / Schweizer Alpen-Club Sektion Bern
Herausgeber: Schweizer Alpen-Club Sektion Bern
Band: 38 (1960)
Heft: 4

Rubrik: Berichte

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

gerecht erstellte Mäuerlein und sehen hinüber zu den Hängen der Aeschlenalp, zum langen Bergzug des Doppwaldes, den Häusern von Schwändlen, Stollen, Freimettigen und dem Chuderhüsi usw., wo wir einst im Winter unsere Kurven gezogen oder wohl auch einen unvorhergesehenen Salto gemacht haben. Leider haben sich die Hochalpen in einen Schleier gehüllt.

Nachdem der Tourenleiter seine Festrede gehalten, geht's auf schmalem Weglein durch Buchenwald und auf Feldweglein hinunter nach Konolfingen. Im Gasthof zum Bahnhof werden wir vom Besitzer und seiner Gemahlin mit Händedruck empfangen. Die Zeit verrinnt bei gemütlichem Plaudern. Der Hauseli ist im Chutt, denn er hat einen zündroten Kopf, und seine weisse Mähne fliegt nur so hin und her. Bald kommt der Dolf mit dem Teller, um für seine braunen Zettel den üblichen Obolus einzukassieren. Die Jassbrüder setzen sich zusammen. Wir ändern aber gehen zum Bahnhof. Der hinterste Wagen ist für uns reserviert. Blutigrot geht die Sonne hinter dem dunklen Tannenwald nieder. Ein paar Rehe grasen friedlich am Waldsaum, und pünktlich nach Fahrplan steigen wir wieder aus mit der Genugtuung, wieder einmal einen schönen Tag unter lieben Kameraden verlebt zu haben. Dank auch dem Tourenleiter. *M.*

BERICHTE

Die Perrons, 12./13. September 1959

Leiter: Heinz Zumstein

Führer: Lebrecht Mani

Es ist ein herrlicher Samstag. Wir rollen durch das schöne Rhonetal, über den Col de la Forclaz nach Châtelard. Ein stotziges Bähnli liftet uns nach Chamoson. Hier oben, hoch über dem Tal, blicken wir hinüber nach Chamonix. Weisse, ewig schöne Berge und zackige Grate bilden den Horizont. Drunten im Tal hält der Herbst seinen Einzug. Goldgelb stehen die Bäume da, und die Wiesen erhalten ihr rotes, herbstliches Kleid. Ein schöner Weg führt uns durch Wald zu unserem heimeligen Nachtquartier in Emosson. Fachmännisch besichtigen wir die Stau-mauer des Lac de Barbérine.

Tausend Sterne leuchten uns entgegen, als wir am Morgen den Weg zu den gespensterhaften Zacken der Perrons ansteigen. Einige Glocken der weidenden Herden – sonst ist es still! Die ersten Sonnenstrahlen treffen uns beim Einstieg zur Aiguille Devant N. (2572 m). Herrlicher Granit begrüsst uns. Zuerst etwas zögernd, dann mit immer grösserer Begeisterung überklettern wir die kleinen Zacken und Türme zum ersten Gipfel. Zurück in die Scharte, und die Aiguille Devant S. (2580 m) steht vor uns. Mit etlichen schönen Varianten erklimmen wir diese zweite Nadel.

Nach einer ein wenig zu langen Rast überklettern wir eiligst wilde Türme und rassige Grate und treffen uns wieder mit unsern Kameraden auf dem Grand Perron (2674 m). Über eine 25metrige Abseilstelle wird die Enclave des Perrons erreicht. Dann wieder schroffe Türme bis zur Pointe Vouilloz (2672 m). Von da in die Scharte vor dem Pain de Sucre, der im Auf- und Abstieg auf dem gleichen Weg begangen wird. Nun folgt eine luftige Abseilstelle von ca. 40 Metern. Es ist eine der schönsten, die ich je gemacht habe.

Vor dem Schluss kommt ja meistens das dicke Ende – so auch hier! Vor uns bäumt sich eine Wand mit Rissen und Kaminen. Lebrecht zeigt uns aber, wie man's macht. Hier ist es noch etwas nass und vereist, was doppelte Vorsicht erfordert. Mittags, nach acht Stunden anstrengender und schwerer Kletterei, fast ohne Halt, stehen wir auf der Aiguille de l'Ifala (2652 m). Einer ausgiebigen Mittagsrast folgt dann der Abstieg mit Hindernissen zur Hütte. Ein schöner, herrlicher Tag geht zu Ende.

Dir, lieber Heinz, herzlichsten Dank für eine so flotte Tour und ebenso unserem altbewährten Führer Lebrecht Mani für seine sichere Führung. Auch meinen lieben Kameraden besten Dank: So flott möchte ich immer in die Berge ziehen.

J. E.

Wilerhorn

12./13. März 1960

8 Teilnehmer

Leiter: Daniel Bodmer und Heinz Zumstein

Wenn das Lawinenbulletin vom Weissfluhjoch normalerweise schlecht war, dann war es an diesem Wochenende geradezu hundsmiserabel, und man hätte an diesem Sonntag unter keinen Umständen Skitouren unternehmen dürfen. Aber wir bildeten uns ein, es «besser zu wissen» und gingen gleichwohl. Und diesmal hat es sich wirklich gelohnt.

Der Samstag ist strahlend, wie wir uns am Bahnhof in Bern langsam vermehren. Mit der Bahn geht es bis Hohtenn, wo wir uns mit unsern Ski in der südlichen und fremden Landschaft einigermassen deplaciert vorkommen. Schon nach den ersten 100 Metern streitet man sich über die richtige Route, aber bald sind wir glücklich wieder beisammen, und nach einer Stunde erreichen wir mit der scheidenden Sonne die Alp Tatz. Es folgen nun die obligaten Zeremonien, bis alle in Morpheus' Armen liegen.

Die vierte Stunde ist noch nicht um, als der Wecker uns ziemlich unsanft aus dem Schlaf reisst, und mit dem ersten, fahlen Schimmer verlassen wir um 05.00 Uhr das Haus. Es geht gleich wild hinauf, bis man sich trotz des erneuten Disputs über den Weg doch auf diesem befindet; mit etwas Frechheit kann man ihn ja schon als solchen bezeichnen. Und doch ist er sehr wichtig, um den richtigen Einschlupf ins Ijollital zu erwischen. Es gelingt uns, und nun geht's über harten Firn steil durch Lärchengruppen. Kein Laut ist zu hören. Nur unsere Bindungen und die Stockspitzen im gefrorenen Schnee quietschen. Ganz von ferne dringt zuweilen ein verlorener Ton aus dem Rhonetal zu uns herauf. Nach der ersten Steilstufe folgt ein flaches Stück, das uns etwas verschnaufen lässt. Zusammenschluss und kurzer Halt. Ein Blick auf die Uhr zeigt uns, dass wir zu langsam vorwärts sind und demzufolge noch vier anstatt drei Stunden Aufstieg haben. Und so geht man halt wieder.

Es ist kurz vor Sonnenaufgang und wie üblich beissend kalt. Aber die Steilheit des Geländes gibt uns rasch die nötige Wärme. Ein Steilhang löst den andern ab, und man vernimmt die Geschichte «von einem, der auszog, das Fluchen zu erlernen». Ein spezielles Lob gebührt hier Daniel und Fritz, welcher ersterer seine Akklimatisations-Beschwerden überwunden hat, während Fritz mit seinem lädierten Knie natürlich doppelt mühsam mit dem steilen Gelände kämpft. Aber auch das nimmt ein Ende, und ungefähr mit der Sonne kommen wir in den Pulverschnee, und nach einem letzten, flachen Plateau gelangen wir an den Fuss des Wilerhorns, das über seinen SO-Grat zu Fuss erstiegen wird. Die Leiter sind heute für runde Zahlen, denn es ist genau 12.00 Uhr, als der Gipfel erreicht wird.

Und wieder genau um 13.00 Uhr wird vom Skidepot abgefahren, eben als sich eine Wolke vor die Sonne schiebt, und so tasten wir uns bei diffusem Licht durch Pulver, Harsch und Hartschnee langsam tiefer. Weiter unten werden dann Schnee und Licht besser. Beim grossen Felsblock schalten wir wieder eine Rast ein. Und dieser Block ist das erste, das sich aus der gleichmässigen, kompakten Schneedecke heraushebt.

Frisch gestärkt nehmen wir das letzte Stück unter die Bretter. Unterdessen ist der Schnee sulzig geworden, und nun kann uns nichts mehr halten, der Rausch kommt über uns, und wir stürzen uns in die Hänge. Zischend stiebt der körnige Sulz zur Seite. Heinz Zumstein legt eine prächtig gewundene Spur unter den Lärchen hin, dann wieder auf eine Lichtung, um einen Felskopf herum und wieder unter den Bäumen. Ein Rennen und Jagen ist angebrochen, der Puls fliegt, und das Herz im Leibe lacht. Mit einem Sprung setzen wir direkt auf ein Brücklein, und von hier weg geht es den bekannten «Weg» unter Lärchen, in die nun schon Tannen eingesprengt sind, traversierend den Hang hinaus. Apere Stellen werden in «alpiner Manier» ebenfalls überfahren. Und haargenau bis zum Gasthaus auf der Tatzalp reichen die Schneeflecken.

Die Ski werden im Brunnen gewaschen, wir restaurieren uns (nicht nur äusserlich), und bald nehmen wir Abschied von der Tatzalp, die Ausgangspunkt einer so schönen und beglückenden Tour war, und ich glaube, den einen oder andern kann man wieder einmal dort treffen.

Den Leitern sage ich im Namen aller den herzlichsten Dank für ihre umsichtige, gut vorbereitete und in kameradschaftlicher Weise durchgeführte Tour.

hb.

Seniorenskitour Wallegghörnli

vom 13. März 1960

Tourenleiter: Robert Mischler

13 Teilnehmer

Wer kennt das Wallegghörnli, diesen prächtigen Skiberg mit dem unscheinbaren Namen? Im Tourenprogramm steht einzig zu lesen, dass es 2049 m hoch ist und von Feutersoey aus angegangen wird. Eine klare Vorstellung von dieser Erhebung im Vorfeld der Dreitausender hatten die 13 Teilnehmer an diesem 13. März erst, als sie auf dem Gipfel anlangten und Umschau halten konnten. Bei herrlichem Sonnenschein waren sie durch den Wald, die tannendurchsetzte Schneeweide und schliesslich über die breite Nordabdachung auf das oben stumpfe Hörnli gewandert.

Ganz unzeitgemäss war ein Kamerad noch mit Holzladli angerückt, während sonst alles mit Metallski glänzte. Wie eine braune Mähre in einer Kolonne eleganter schwarzer Limousinen nahmen sie sich aus. Holzski werden auf SAC-Touren bald so selten sein wie in Afrika die letzten wilden Büffel und Rhinocerosse, von denen uns Kamerad Fritz erzählte, der eben mit frischen Eindrücken vom Kilimandscharo zurückgekehrt war.

So fortschrittlich wir sind: an diesem Sonntag waren wir nicht unglücklich, dass der Helikopter, der sonst regelmässig Skifahrer auf unser «Hörnli» bringt, defekt war und uns mit seinem Motorengedröhn verschonte. Was wir in den Bergen zu finden hoffen, ist immer noch die Stille und die Ruhe.

Nach einer Abfahrt durch das wellige Gelände ins «Hintere Walig», stiegen wir nochmals bis zur Egg hinauf, bevor wir uns unserem Parkplatz in Feutersoey zuwandten. Der Schnee befriedigte nicht ganz: oben Pulver, aber stellenweise verkrustet (alle Schattierungen vom klassischen bis zum gemeinen Bruchharsch), unten nasser bis fauler Sulz. Röhl wird das nicht angekreidet. Seine Fähigkeiten gelten, wie es hiess, weiterhin als unbestritten. Wir alle sagen ihm herzlichen Dank!

Sx

Mönch 4099 m – Klein-Wannenhorn 3706 m

19./20. März 1960

Leiter: Dr. Alfred Müller

19 Teilnehmer

Führer: Alfred Fuchs, Wengen

Frühzug Jungfrauojoch, 11.30 Uhr Start beim Sphinxstollen, Skidepot am Sporn des Mönch-Südgrates, wo sich ein nicht ganz harmloser Schrund öffnet. 20 Mann in Einerkolonne sind in den Bergen eine stattliche Zahl, so dass bei der ausgesprochenen Winterbesteigung in verschneiten Felsen einige Stockungen eintraten, die grösste 16 m unter dem Gipfel, wo der Führer bis zur Brust in lockerem Schnee unter einer Gwächte stand, die uns mit zweimaligem Krachen zum Rückzug zwang. Daher mussten wir uns mit der Aussicht nach Süden begnügen, was nicht schlimm war, denn es herrschte starke Bise, und über dem Mittelland hing dichter Nebel.

Da es schon spät geworden war, fuhren wir nicht über das Ewigschneefeld, sondern zurück zum Stollen und auf der üblichen Route den Jungfraufrn zum Konkordiaplatz hinunter. Kurz vor dem Einnachten erreichten wir die Hütte, wo ausser dem Wart und seinem Gehilfen nur noch eine Person anwesend war; die «Saison» hatte noch nicht begonnen.

Mit Tagesgrauen ging es weiter auf dem grössten Gletscher Europas bis etwas nördlich von P. 2502, wo die Säcke deponiert wurden. Die 1200 m hohe Südwestflanke des Wannenhorns (Wannenhorn-gletscher) bildet ein ideales Skigelände, unten im Schatten, weiter oben besonnt. Ein nur wenig ansteigender Grat führt unschwer zum Gipfel des Klein-Wannenhorns.

Wie das bei so grossen Höhenunterschieden nicht anders sein kann, brachte die Abfahrt verschiedenen, grösstenteils aber guten Schnee, so dass wir rasch wieder bei unsern Säcken anlangten. Nach ergiebiger Mittagsrast folgten der Langlauf den Gletscher hinunter, dem Aletschwald entlang, hinauf zur Rieder Furka und schliesslich die letzte Abfahrt zur Seilbahn nach Mörel.

Wenn wir uns nach dem Sinn unserer Tour fragen, so lag dieser keineswegs in einer «Begegnung mit dem Nichts», wie das die modernen Psychologen (siehe «Die Alpen» 1959, Seite 286) behaupten. Es handelte sich um die klassische Durchquerung des Berner Oberlandes bis ins Wallis, verbunden mit einer leichten Fuss- und einer dankbaren Skitour. Sie gab uns Einblick in die Struktur der Doppelkette von Viertausendern, die von dem 22 km langen Gletscher durchschnitten wird. Auf dem Konkordiaplatz steht man inmitten dieser oft beschriebenen erhabenen Bergwelt. Wer sie sich vor Augen führen will, der besorge das Blatt Jungfrau-Ost, das übrigens eingerahmt einen schönen Wandschmuck ergibt. Und mit 35 km Marsch haben wir wieder einmal unsere Kräfte auf die Probe gestellt.

Wir danken dem Tourenleiter und dem Führer für die umsichtige und zweckmässige Durchführung der auf grosses Interesse stossenden Tour. *H. A.*

Seniorenskitour Daubenhorn 2940 m

vom 26./27. März 1960

Leiter: Fritz Bögli

14 Teilnehmer

Der Anfang war unserer Balmhorn-Altels-Tour vom 11./12. Juli 1953, von der ein gedruckter Bericht vorliegt, ähnlich, und die Mannen waren noch dieselben, wenn auch – dank der langen Leichtmetaller – etwas beweglicher und freudiger im Gemüt. Die speziell für den Berichterstatter aufs Menü genommene Rösti im Schwarzenbach mundete allgemein, noch besser natürlich der gespendete Fendant; es ist gut, manchmal wieder jung und «halbstark» zu sein!

Begünstigt vom Wetter stapften wir verjüngt über den Daubensee und den Lämmernboden durch Pulver, der auf der nach Norden gerichteten breiten Flanke des Daubenhorns immer schöner wurde. Leider war es oben wolzig und kalt, so dass wir bald zur Abfahrt in das wirklich ideale, weite Skigelände starteten.

Der Rückweg ging über den Daubenhübel–Schwarzenbach–Stock, wo das 4-Korn eine angeblich gute Piste vorfand, während die Spreu die Bahn benützte. Eine schöne, dankbare Tour war zu Ende, für die wir dem Leiter unseren Dank sagen.

Rösti-Hannes

RUCKSÄCKE

unsere Spezialität seit vielen Jahren

Eintagsäcke ab Fr. 23.50

Tourensäcke ab Fr. 43.–

Klettersäcke ab Fr. 62.50

Santis-Meiss-Rubi

Berg- und Wanderschuhe

bekannte Marken, neue Modelle

Berghosen

in Manchester und Bündnertuch ab Fr. 42.–

Windblusen

Popeline gedoppelt – gut imprägniert.

Sporthaus Naturfreunde

BERN, Neuengasse 21

Tel. (031) 3 26 85

Skitour Wildstrubel–Ammertentäli

2./3. April 1960

An der Besprechung am Freitagabend dachte wohl mancher: aus der Tour wird nichts, das Wetter ist zu schlecht. Am Samstagmorgen blauer Himmel und warme Sonne. In bester Stimmung treffen wir uns daher an der Luftseilbahn Engstligenalp, wo wir nur ungefähr eine Stunde warten, bis uns die kleine Kabine in luftiger Fahrt mitnimmt. Engstligenalp liegt noch in tiefem Schnee, im Berghotel aber herrscht reger Betrieb, der nach Ankunft einer freiburgischen Skifahrergruppe höchst fröhlich wird. Der Chef dieser Gruppe, ein biederer Kapuzinerpater, entpuppt sich nicht nur als Skiinstruktor, sondern auch als fideler und geistvoller Conférencier, der alle in seinen Bann zieht.

Am Sonntag ist um 5 Uhr Tagwache – in den Betten liess es sich gut schlafen – und dreiviertel Stunden später Abmarsch. Die letzten Sterne sind verblasst, es ist frisch. In geschlossener Kolonne packen wir die steilen Hänge an und gewinnen regelmässig an Höhe. Etwas unterhalb des sog. Frühstücksplatzes streifen uns die ersten Sonnenstrahlen, aber auch ein kalter Wind fegt uns um die Ohren. Weiter oben erster Halt. Kameraden vor uns erschliessen einen Weg zum P. 2827. Wir folgen mit geschulterten Skis. Der Gipfel ist nun nicht mehr so weit. Noch einmal ziehen wir die Bretter ab und setzen dann zum Endspurt an. Gerade vier Stunden nach Aufbruch vom Berghotel schütteln wir uns auf dem Großstrubel die Hände.

Und welch prachtvolle Aussicht! Der ganze Kranz der Walliser Alpen bis zum Mont-Blanc breitet sich vor uns aus, besonders imposant das wuchtige Bietschhorn, das majestätische Weisshorn und das Matterhorn mit der im Schatten liegenden Nordwand. Nach einem Imbiss müssen wir uns nur zu bald zur Abfahrt rüsten.

Genussvoll ziehen wir Bogen an Bogen, jeder nach seinem erprobten Stil, an der Spitze unser Tourenleiter oder sonst ein erfahrener Hase, meist Daniel Bodmer.

Wir halten links ins steile, aber doch genügend breite Ammertentäli. Der Schnee enttäuscht nicht: oben pulvrig und zum Teil harstig, wird er unten hart, dann freilich infolge des Föhnwetters weich. Als gute Tourenfahrer meistern wir jede Tücke, obschon die Steilheit nichts zu wünschen übriglässt und das Tal in einen Schlauch ausmündet. Auf ungefähr 1500 m Höhe queren wir den Ammertebach und ziehen die Felle wieder an. Glücklicherweise hat sich der Himmel überzogen, die Sonne scheint nicht mehr. Die Hitze setzt uns deshalb nicht mehr arg zu, als wir in fast wortlosem Aufstieg Richtung Regenbolshorn P. 2050 erreichen. Eine letzte flüssige Abfahrt bis Geils beendet um 14.35 Uhr den skitechnischen Teil unserer flotten Tour. Im Postauto rollen wir Adelboden zu, wo wir uns, nach Löschung eines wohlbekannten Kehlenbrandes, vergnügt und mit Dank an den Leiter und die Autobesitzer verabschieden. J.

BUCHBESPRECHUNG

Fux, Adolf. Lachendes Wallis. Land und Volk in heiterer Schau. Basel, Friedr. Reinhardt, 1959. – 8¹. 178 S. – Leinen Fr. 9.—.

Der Walliser Schriftsteller Adolf Fux gibt uns mit diesem Buch eine sehr unterhaltsame und humorvolle Charakterisierung des Walliser Volkes. Aus einem bunten Gemisch von Legenden, historischen und aktuellen Anekdoten, Possen und Kurzgeschichten entsteht ein Mosaik, das in hellen und dunklen Farben aufleuchtet, als Ganzes aber ein überaus lebendiges Bild des Wallis mit seinen eigenwilligen Menschen ergibt. Neben den Einheimischen wird auch der Fremde nicht von Fux' bissigem Spott verschont. Ganz besonders reizvoll sind die kurzen Proben in der Walliser Mundart des Autors. ste